

Marie BALSER: *Östliches und westliches Gelände. Unser Leben den Enkeln erzählt*. Giessen: Longtai Verlag 2007. 215 S. Paperback. ISBN 3-938946-07-5. €21,80.

„Östliches und westliches Gelände“ nennt Marie Balsler ihre Erinnerungen an eine ereignisreiche Zeit an der Seite ihres Mannes, die einen weiten Bogen von der Kaiserzeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges schlagen. Die Autorin ist die Ehefrau des hessischen Diplomaten Karl August Balsler (1887–1956), den sie auf seinen Auslandsmissionen, vorwiegend in Ostasien, begleitet. Marie Balsler besitzt ein waches Gespür für die Besonderheiten des jeweiligen Postens und interessiert sich als aufgeweckte junge Frau für Kultur und Geschichte ihrer jeweiligen Wahlheimat.

Der eigentliche Protagonist der Erinnerungen ist aber ihr Ehemann Karl August, der nach juristischem Examen und chinesischen Sprachstudien am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin im Jahr 1909 als Dolmetscheraspirant an der Gesandtschaft in Peking seine erste Anstellung findet, wo er die nächsten zwei Jahre unter dem deutschen Vertreter Graf Rex absolviert. Es folgen kurze Verwendungen in den Konsulaten in Mukden und in Tsinanfu sowie eine längere Zeit am Konsulat in Tientsin, die dann mit Chinas Eintritt in den Ersten Weltkrieg auf der Seite der Alliierten und der Evakuierung der Balsers nach Deutschland 1917 beendet wird.

Über die frühen Jahre in China erfahren wir aus den Erinnerungen vorwiegend Persönliches und Gesellschaftliches; Besuche sowie Ausflüge und Zusammentreffen mit mehr oder weniger bekannten Persönlichkeiten wechseln sich einander ab. Die große Politik und das politische Alltagsgeschäft ihres Mannes bleiben außen vor, dringen allenfalls in gelegentlichen Verweisen oder indirekten Bezügen in den Erzählfluß. Dieser Vorgabe bleibt die Autorin auch bei der Schilderung der weiteren Ereignisse treu, immer eingedenk, daß sie „in kurzen Zügen für die Enkel unser interessantes, reich erfülltes Leben aufzuschreiben“ gedenkt (S. 10).

Nach Kriegsende findet Balsler zunächst in Europa Verwendung, bevor er nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit China von 1921 bis 1926 als Sekretär wiederum an die deutsche Gesandtschaft in Peking beordert wird. In dieser Phase kommt die Familie Balsler in engeren Kontakt zur chinesischen Kaiserfamilie, besonders zu Jülang, der Großmutter Puyis, des letzten Kaisers von China und späteren Marionettenherrschers des von Japan kontrollierten Manchukuo, die in der ausländischen Niederlassung vor dem Bürgerkrieg Schutz sucht (S. 55).

Es schließt sich nun ein längerer Aufenthalt in Deutschland an, bevor Karl August Balsler mit den ersten eigenen Konsulatsposten in Wladiwostok (1929–32) und in Harbin (1932–36) betraut wird. Beide Posten sind weitaus brisanter als alles zuvor und ziehen die Arbeit des Konsuls unmittelbar in die instabile, unruhige Lage des Fernen Ostens, wo russische, chinesische und japanische Interessieren kollidieren. Den japanischen Einfall in die Mandschurei 1931 sowie den Konflikt um die Südmandschurische Eisenbahn erlebt die Erzählerin als ein Stück Weltpolitik hautnah mit.

Nach einem kurzen Intermezzo im Auswärtigen Amt in Berlin erhält Balsler im Jahr 1938 seine erste Berufung nach Japan als Generalkonsul von Kôbe-Ôsaka, wo er bis zur Repatriierung 1948 bleibt.

Marie Balsers Erinnerungen, die eine Neuausgabe der Ausgabe von 1958 sind, enthalten einige interessante kulturelle Bezüge, sie bleiben aber doch sehr stark dem Privaten verhaftet und, was gerade die NS-Zeit betrifft, recht unkritisch. Dadurch erweisen sie sich für die historische Forschung als wenig ergiebig. Störend machen sich viele

falsche Namensschreibungen (z.B. S.127: „Hammitsch“ statt „Hammitzsch“ oder S.170: „Bonner“ statt „Bohner“) oder falsche Jahresangaben (S.136: 1910!) bemerkbar. Hier hätte wohl eine gründliche Durchsicht manchen Schnitzer verhindern können!

Rolf-Harald Wippich, Tôkyô

Jennifer ROBERTSON (Hg.): *Companion to the Anthropology of Japan* (Blackwell Companions to Social and Cultural Anthropology). Oxford: Blackwell 2005. 544 Seiten. Hardcover. ISBN 978-0631229551. €119,90.

Ein *Blackwell Companion* oder ein Handbuch sind, anders als es der Name andeutet, keine handlichen Begleiter. Kilo schwere, viele hundert Seiten starke Bücher eignen sich einfach nicht zur allabendlichen Bettlektüre, sondern gehören von Haus aus zu der Kategorie von Referenzwerken. Wie jedes Nachschlagewerk sind sie dazu bestimmt, auf höchstem Niveau informiert zu sein, den Spagat zwischen Spezialistentum und Einführungslevel zu meistern und ansonsten geduldig auf ihren Einsatz im Regal warten zu müssen. Wer nun vor der Aufgabe steht, eine Einführung in die Anthropologie oder Gesellschaft Japans zu halten oder sich den Zugang zu einem spezielleren gesellschaftlichen Thema zu erarbeiten, hat sehr gute Chancen, in diesem neuen Kompendium von Jennifer Robertson fündig zu werden, muß das allerdings nicht – dazu später mehr.

Auf über 500 Seiten erstreckt sich ein kaleidoskopischer Themenreigen zwischen kolonialer Anthropologie, Klassenstrukturen, Kindergärten, Kino und Küche. Zwei Jahre lediglich benötigte Jennifer Robertson, um diesen umfangreichen Begleiter zur Anthropologie Japans zusammenzustellen. Dank der Diszipliniertheit von Herausgeberin und ihren Zuarbeitern liegt nun nicht nur eine umfangreiche Übersicht, sondern auch eine hochaktuelle Einführung in zentrale Fragestellungen und Themenbereiche der sozialanthropologischen Japanforschung vor. Verglichen mit der Produktionsdauer von ähnlich ambitiös angelegten Sammelbänden, die genauso auf den guten Willen und die Verfügbarkeit eines größeren Pools an Spezialistinnen angewiesen sind, konnte dieses Projekt beeindruckend rasch abgeschlossen werden. Mit dem Tempo läßt der *Companion* die Konkurrenz – wie etwa die Leidener Serie der *Handbücher zur Orientalistik* – locker hinter sich. Speed kills.

Der positive Eindruck läßt sich auch nicht von der ersten Lektüre des *Companions* beeinträchtigen. Was man da sieht und findet, ist durchwegs sinnvoll, wenn auch in unterschiedlicher Hinsicht. Knapp dreißig Beiträge liefern eine eklektische Synthese dessen ab, was diesen Zweig der japanologischen Forschung entweder seit jeher oder derzeit schwerpunktmäßig beschäftigt. Unter den Autorinnen befinden sich sowohl anerkannte Koryphäen und etablierte Japanforscher als auch junge und jüngere Nachwuchswissenschaftlerinnen. Nicht alle, vielleicht noch nicht mal die meisten, würden sich selbst als Anthropologen bezeichnen; daneben finden sich nämlich auch Soziologinnen, Historiker, Religions- und Kulturwissenschaftlerinnen im weiteren Sinne. Wenig überraschend ist der Überhang an Beiträgen aus angloamerikanischer Feder. Japanische Autoren kommen auch zu Wort, weniger liest man von Europa bzw. nichts von Kolleginnen aus dem romanischen und deutschen Sprachraum. Das dürfte in erster Linie mit dem Adreßbuch der Herausgeberin zusammenhängen.